

Intelligenzoperationen



Letzthin habe ich abends beim Wein mit ein paar Freunden darüber diskutiert, ob wir uns einem neurochirurgischen Eingriff unterziehen würden, wenn uns dies eine höhere Konzentration, eine kreativere Assoziationsfähigkeit oder ein besseres Gedächtnis bescheren würde. Die meisten von uns standen der Sache sehr ambivalent gegenüber. Die Nebenwirkungen wären natürlich ein Problem, das man erst abklären müsste, aber es hätte schon auch etwas sehr Verlockendes, die eigene Hirnleistung steigern zu können. Was wir vorher bei der Frage nach Schönheitsoperationen rundweg ausgeschlossen hatten – uns unter das Messer zu legen, damit wir aus ganz normalen Menschen etwas schönere Menschen würden –, das mussten wir uns bei der Frage nach Verbesserung unserer Intelligenz doch noch ein bisschen länger überlegen. Besser, schneller, gescheiter sein zu können – das wäre schon eine Versuchung!

Aber uns allen war dann der Gedanke doch zu unheimlich. «Wäre dann das noch ich?», hat einer gefragt. Und wir alle haben genickt, nein, wir würden doch nicht unser Gehirn aufrüsten wollen. Seltsam eigentlich, so etwas fragt sich ja niemand, der sich eine Brille zulegt oder ein Hörgerät. Und verbessern wir nicht auch damit unsere Fähigkeiten? Wenn wir das Gefühl haben, zu schlecht sehen oder hören zu können, dann legen wir uns ein Gerät zu, das dieses Manko behebt. Ich werde nie vergessen, wie ich nach dem Kauf meiner ersten Brille anschliessend mit dem Fahrrad nach Hause fuhr. Die Welt war so unglaublich scharf, ich hätte die Nadeln der Tannen am Horizont zählen können! Und ich habe mich keinen Moment gefragt: Bin denn das noch ich mit meiner Brille?

Klar, Brillen und Hörgeräte kann man ausziehen, da kann man sozusagen die Operation wieder rückgängig machen. Aber wie ist es mit Herzschrittmachern zum Beispiel? Oder mit künstlichen Hüften und Knien? Fragen sich die Leute nachher, wenn sie nach der Operation wieder schmerzfrei gehen oder angstfreier weiterleben können, ob sie noch sie selber sind?

Offenbar gibt es äussere Fähigkeiten wie sehen, hören, gehen und das Blut durch den

Körper pumpen, die nicht direkt mit uns als Persönlichkeiten zusammenhängen. Wenn wir hier künstlich nachhelfen, dann bereitet dies uns keine Probleme. Und dann gibt es Fähigkeiten, die uns untrennbarer mit unserem eigenen Ich verbunden zu sein scheinen. Eingriffe hier sind irgendwie unheimlicher, künstlicher. Im Grunde unseres Herzens sind wir noch alte Cartesianer und trennen zwischen Körper und Geist. Nur der Geist, das sind wirklich wir, und deswegen empfinden wir Eingriffe am Gehirn, die geistige Fähigkeiten verändern, als Eingriffe an unserem Ich. Veränderungen und Verbesserungen am Körper hingegen betreffen uns, so empfinden wir, nur äusserlich.

Intelligenzoperationen sind meines Wissens noch nicht durchführbar – Intelligenz ist wohl auch ein zu komplexes Phänomen, als dass man sie mit einem einzigen Eingriff gezielt verbessern könnte. Aber natürlich gibt es heute schon Medikamente und Eingriffe, mit denen wir unsere Konzentration oder unsere psychische Verfassung beeinflussen können. Und die meisten von uns tun dies auch, indem wir eine Tasse Kaffee trinken, eine Zigarette rauchen oder zwischendurch etwas frische Luft schnappen. Umgekehrt gibt es auch «rein körperliche» Eingriffe, die sehr wohl schwerwiegende psychische Folgen haben können, wie z.B. eine Brustoperation. Es ist also wohl doch nicht so einfach, eine Grenze zwischen Körper und Geist zu ziehen. Und wir wissen dies ja auch nicht erst seit der Diskussion der Neurowissenschaften um die Willensfreiheit oder die Illusion des Selbst. Wir müssten dies unseren Intuitionen nur auch noch beibringen.

Bis dahin ist es wohl sinnvoll, der alten Ethik eine neue Neuroethik zur Seite zu stellen. Die Zentrale Ethikkommission der SAMW hat denn auch 2004 ihr Jubiläumssymposium diesem Thema gewidmet. Je näher wir dem Innersten des Menschen kommen können – und sei es auch nur das intuitiv Innerste –, desto achtsamer sollten wir uns darüber unterhalten, was eigentlich dabei geschieht.

*Christina Aus der Au Heymann**

* Dr. theol. Christina Aus der Au ist an der Abteilung Systematische Theologie/Dogmatik der Universität Basel tätig und Mitglied der Redaktion Ethik der Schweizerischen Ärztezeitung.